

ERZSÉBET FORGÁCS (SZEGED)

Királyok, hercegek, grófok...

Zur Freiheit der literarischen Übersetzung anhand von Péter Esterházy's Hasengeschichte

1 Einleitung

Wie dem Titel zu entnehmen ist, habe ich an der Jubiläumsveranstaltung des Instituts für Germanische Philologie ein übersetzungswissenschaftliches Thema für meinen Vortrag gewählt. Meine Wahl lässt sich durch zwei Punkte begründen.

Der eine Grund besteht darin, dass übersetzungswissenschaftliche Fragestellungen im Bereich der angewandten Linguistik über eine besondere Relevanz verfügen, welche eben durch diese Relevanz nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung, sondern auch in den neuen BA-, bzw. MA-Studiengängen in den Vordergrund des Interesses rücken, sowohl von der Seite der Lehrenden als auch von der der Studierenden.

Der andere Grund besteht darin, dass Übersetzungswissenschaft einer meiner Schwerpunkte ist. In meinen übersetzungswissenschaftlichen Aufsätzen beschäftige ich mich mit drei Themenkomplexen:

1.1

Ich untersuche die Übersetzung solcher literarischer Texte, in denen Phraseologismen durch ihre „doppelte Texteinbettung“ als textstrukturierende Elemente fungieren. Im Mittelpunkt dieser Betrachtungen steht also die Literalisierung – Polysemantisierung

– Remotivierung – Ambiguierung – duale Kodierung von Phraseologismen im weiteren Sinne.¹ Auf Grund der Analyse von Textpassagen wird auch auf theoretische Fragen der phraseologischen Übersetzungskritik eingegangen sowie auf die **quantitative** und die **qualitative Relevanz** der Phraseologismen. Bei der letzteren spreche ich über **stilistische, pragmatische und textlinguistische Relevanz** der Phraseologismen, wobei jeweils andere Übersetzungsverfahren eingesetzt werden. Die beiden Arten der phraseologischen Relevanz sollen zuerst auf der Makroebene des AS-Textes betrachtet werden, wonach die phraseologische Übersetzungskritik auf der Mikroebene durchgeführt wird.² In meinen Aufsätzen zur phraseologischen Äquivalenz wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit die Äquivalenzbeziehungen auf der *langue*-Ebene eine Äquivalenz auf der *discours*-Ebene sichern, bzw. in welchem Bezugsrahmen die Übersetzungsäquivalenz angestrebt werden soll und ob das im Zieltext erfolgreich verwirklicht wird. Für die phraseologische Übersetzungskritik gilt im Allgemeinen Folgendes: Die Übersetzungs- und Rezeptionsverluste auf der Mikroebene sollen auch danach untersucht werden, ob sie auf der Makroebene ausgeglichen werden, d. h. ob eine „diskursive Äquivalenz“ erreicht wird.³

¹ Forgács, Erzsébet: Phraseologismen als textstrukturierende Elemente. In: DUFU (Deutschunterricht für Ungarn). Budapest 15 (2000): 3–4, S. 44–57; Dies.: Phraseologismen als Mittel der Textkonstitution. In: Palm-Meister, Christine (Hg.): EUROPHRAS 2000. Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15.-18. Juni 2000 in Aske – Schweden. Tübingen: Stauffenburg 2004, S. 123–135.

² Vgl. Forgács, Erzsébet: Zur Übersetzungsrelevanz von Phraseologismen in Péter Esterházy's „Harmonia caelestis“. In: Klumpp, Gerson u. a. (Hg.): Hyvä kello kauas kuuluu. Eine gute Glocke ist weit zu hören. Festschrift für Ingrid Schellbach-Kopra zum 70. Geburtstag. Hamburg: Helmut Buske 2005 (= Finnisch-Ungrische Mitteilungen 28/29), S. 45–67; Forgács, Erzsébet: Frazeológiai relevancia, fordítási stratégia és fordítástechnika. In: Dobos, Csilla u. a. (Hg.): „Mindent fordítunk és mindenki fordít.“ Értékek teremtése és közvetítése a nyelvészeten. Könyvprofesszor dr. Klaudy Kinga tiszteletére. Bicske: SZAK 2005, p. 41–46.

In meinen weiteren Arbeiten zur Übersetzungswissenschaft setze ich mich mit der Frage auseinander, mit welchem theoretischen Rahmen die Rolle der Phraseologismen bei der Textkonstitution adäquat zu beschreiben ist. Genauer wird neben der umgekehrten Metaphorisierung und ihrer verwandten Begriffe auf die Begriffsdissoziation und Begriffskonsoziation eingegangen. Die Verwendbarkeit des Isotopiebegriffs und des Modells des Bezugsrahmenwechsels und der Implikation wird ebenfalls erschlossen.⁴

1.2

Des Weiteren stehen **Sprachspiele** im Mittelpunkt meiner übersetzungswissenschaftlichen Forschungen, so vor allem die etymologischen Spiele⁵ und die Ambiguität.⁶ Dabei gehe ich auf die **grammatische Mehrdeutigkeit** (genauer Wortklassenmehrdeutigkeit, morphologische und syntaktische Mehrdeutigkeit), auf die **lexikalische Mehrdeutigkeit** (Homonymie, Homographie,

³ Vgl. Forgács, Erzsébet: Anmerkungen zur phraseologischen Äquivalenz in der literarischen Übersetzung. In: Craemer, Susanne u. a. (Hg.): Europäische Begegnungen. Beiträge zur Literaturwissenschaft, Sprache und Philosophie. Festschrift für Joseph Kohnen. Luxembourg: Saint-Paul 2006, S. 455–469.

⁴ Vgl. Forgács, Erzsébet: Zum theoretischen Rahmen bei der Untersuchung kreativer Texte mit phraseologischen Komponenten. In: Földes, Csaba (Hg.): Res humanae proverbiorum et sententiarum. Ad honorem Wolfgangi Mieder. Tübingen: Narr 2004, S. 101–113.

⁵ Vgl. Forgács, Erzsébet.: Etimológiai játékok a nyelvtanításban. In: Modern Nyelvoktatás 10 (2004): 2/3, S. 62–86.

⁶ Vgl. Dies.: Mehrdeutigkeit als Quelle von Mißverständnis (Exemplifiziert an der Textsorte Witz): In: LSD (LernSprache Deutsch), 1994/2, S. 151–167; Dies.: Ambiguität von Komposita in der Textsorte Witz. In: DUFU (Deutschunterricht für Ungarn) 10 (1995): 3, S. 5–16; Dies.: Az ambiguitás mint szövegkonstituáló elem. A nyelvi játékok fordíthatóságáról. In: Fordítástudomány 2 (2000): 2, p. 24–35.

Homophonie, Polysemie usw.), auf die **phraseologische**, auf die **referentielle** und auf die **kommunikativ-pragmatische Mehrdeutigkeit** ein.⁷

1.3

Schließlich analysiere ich die Übersetzung solcher literarischer Texte, in denen die „fiktive Welt“ aus dem Referenzrahmen der „äußeren Welt“ vieles übernimmt, in denen die Relevanz des kulturellen Kontextes, in dem der Ausgangstext zu interpretieren ist, durch die Verwendung von Realienbezeichnungen erhöht wird.⁸ Durch die Analyse von Texten versuche ich über die Erläuterung

⁷ Vgl. Dies.: Ausgewählte Arten der Ambiguität und ihre Übersetzbarkeit. In: Kulcsár-Szabó, Ernő u. a. (Hg.): „das rechte Maß getroffen“. Festschrift für László Tarnói zum 70. Geburtstag. Berlin / Budapest: Gondolat 2004 (= Berliner Beiträge zur Hungarologie 14; Budapester Beiträge zur Germanistik 43), S. 304–320; Forgács, Erzsébet: Kommunikativ-pragmatische und grammatische Sprachspiele. In: Földes, Csaba u. a. (Hg.): Das Wort in Satz und Text: Probleme und Erkenntnisse. Beiträge der Internationalen Germanistischen Konferenz „Kontaktsprache Deutsch V“ in Nitra, 27.-28. Juni 2003. Veszprém: Universitätsverlag / Wien: Edition Praesens 2004 (= Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis, Supplement 4), S. 73–98; Forgács, Erzsébet: Nyelvi játékok. Kreativitás a viccekben, a reklámszövegekben, a sajtószövegekben és irodalmi szövegekben. Szeged: Juhász Gyula Felsőoktatási Kiadó 2005.

⁸ Vgl. Dies.: A reáliák fordítási nehézségeiről szépirodalmi szövegekben. Magyar-német kontrasztív vizsgálat. In: Fordítástudomány 4 (2002): 2, S. 63–82; Dies.: Zur Übersetzungsproblematik der „Realien“ in literarischen Texten. Eine kontrastive Untersuchung Ungarisch-Deutsch. In: DUFU (Deutschunterricht für Ungarn) 17 (2002): 3/4, S. 65–89 (erschieden auch in: WEBFU (Wiener Elektronische Beiträge des Instituts für Finno-Ugristik) 2003, ISSN 1609–882X.); Dies.: Gömbök, hamuban sült pogácsa, kutyanyelven takarékpersely, vörös nyakkendő és eszemkák... Avagy: reáliák és fordításuk Garaczi László lemúriáiban. In: Bernáth, Árpád / Bombitz, Attila (Hg.): Miért olvassák a németek a magyarokat? Befogadás és műfordítás. Szeged: Grimm 2004, p. 190–222; Forgács, Erzsébet: Reáliák és fordításuk Garaczi László műveiben. In: Fordítástudomány 6 (2004): 2, p. 38–56.

und Bewertung der von den Übersetzern eingesetzten Übersetzungsverfahren hinaus auch zu solchen Erkenntnissen zu gelangen, die unabhängig von der Sprachenpaar-Relation eine Gültigkeit haben.⁹

2 Thema des Vortrags

Dieser Vortrag schließt alle oben genannten Punkte mit ein, wobei allerdings diesmal das Deutsche als Ausgangssprache und das Ungarische als Zielsprache fungiert.

Im Mittelpunkt meines Vortrags steht „die ewige Frage“ der literarischen Übersetzung, ob die literarische Übersetzung ihre Grenzen hat. Wann bekommt der Leser eine Übersetzung, wann eine Überarbeitung oder sogar eine Nachdichtung in die Hand? Und überhaupt: Kann der zielsprachliche Text „besser“ sein als der ausgangssprachliche? Wenn ja, wodurch wird er „besser“ als das Original?

Als Korpus diente das „Märchen“ von Irene Dische und Hans Magnus Enzensberger mit dem Titel „Esterházy. Eine Hasengeschichte“, bzw. die ungarische Übersetzung von Péter Esterházy: „Esterházy. Egy házy nyúl csodálatos élete“.¹⁰

Der Titel des Buches basiert auf einem Sprachspiel, auf der Paronymie von *Osterhase* und *Esterházy*. Die Geschichte kann

⁹ Vgl. Dies.: Übersetzungsverlust – Rezeptionsverlust? In: Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“. Band 3: Deutsch lehren und lernen im nicht-deutschsprachigen Kontext – Übersetzen im Kulturkonflikt. Hg. von Jean-Marie Valentin unter Mitarbeit von Marielle Silhouette. Bern u. a.: Peter Lang 2006 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik Reihe A – Kongressberichte 79), S. 133–146.

¹⁰ Dische, Irene / Enzensberger, Hans Magnus: Esterhazy. Eine Hasengeschichte. Bilder von Michael Sowa. Düsseldorf: Sauerländer 1993; Dische, Irene / Enzensberger, Hans Magnus: Esterházy. Egy házy nyúl csodálatos élete. Michael Sowa képeivel. Fordította és átdolgozta: Esterházy Péter. Budapest: Magvető 1996.

man kurz so zusammenfassen: Die kinderreiche Hasenfamilie der Esterhazys hat mit einem großen Problem zu kämpfen: Sie sind sehr kleinwüchsig. Deshalb schickt der alte Herzog Esterhazy seine Enkelsöhne ins Ausland, um für sich große Frauen zu suchen, denn „die Welt ist leider so eingerichtet, daß kleine Hasen kleine Hasenkinder kriegen, während die großen Hasen immer größer und größer werden“. Die Geschichte erzählt die Abenteuer des jüngsten Esterhazy in Berlin, wie er zu einem Osterhasen wird und wie er Mimi, seine Frau findet, und wie sie dann schön große Kinder bekommen.

Das Ziel meines Vortrags besteht darin, durch die Darstellung der wichtigsten Übersetzungsverfahren zu zeigen, dass der Text von Esterházy tatsächlich „besser“ ist als das deutsche Original. Dieses „Besser-Sein“ besteht m. E. darin, dass die Übersetzung uns, d. h. ungarischen erwachsenen Lesern, mehr sagt, bzw. uns die Dinge auf ungarische Art und Weise mitteilt.

3 Sprachspiele

Der ungarische Text ist „besser“ in seiner Sprache, denn sie ist kreativer: Die zahlreichen Sprachspiele sind nicht als Übersetzungen zu betrachten, denn im Original finden wir an den entsprechenden Textstellen (meistens) keine Sprachspiele. In diesem Rahmen ist es unmöglich, alle Arten des spielerischen Umgangs mit der Sprache zu belegen, es seien nur die häufigsten hervorgehoben: Phonematische Spiele – Lautwechsel durch Analogie; Spiele mit Komposita (Vertausch der Komponenten; Dekomposition); Spiele mit der Polysemie; Sprachenmischung; Onomastische Spiele (Kontamination; systemtranszendente Homonymie – Homophonie); volksetymologische Spiele; spielerische Komposita; Intarsia); orthographische Spiele; Zeugma; Spiel mit Synästhesie; etymologische Spiele auf Grund von intralinguistischer Bedeutung; spielerische Wortbil-

dung; Spiegelübersetzung; phraseologische Spiele (Literalisation; lexikalische Substitution; Stilblüte; Remotivierung durch die unikale Komponente; komplexe phraseologische Spiele – Häufung von Phraseologismen, Literalisation, lexikalische Substitution).

4 Ungarischer Erinnerungsraum

4.1 Realien

Der Text von Esterházy wird nicht allein durch die ungarische Sprache zu einem ungarischen Text, sondern in erster Linie dadurch, dass im Text ungarisch gedacht wird. Neben den Sprachspielen sind die Realien die Mittel dieser „Magyarisierung“.

Die Realien-Definitionen, die in der übersetzungstheoretischen Fachliteratur zu finden sind, sind grob in zwei Gruppen einzuteilen: Die eine stellt eine engere, die andere eine breitere Realienauffassung dar.¹¹

Ich vertrete eine breite Realienauffassung: Hierher rechne ich nicht nur die Bezeichnungen für kulturspezifische Gegenstände/

¹¹ Vgl. Barchudarov, Leonid S.: Sprache und Übersetzung. Probleme der allgemeinen und speziellen Übersetzungstheorie. Moskau / Leipzig: Progreß 1979, S. 101; Klaudy, Kinga: A fordítás elmélete és gyakorlata. Angol, német, francia, orosz fordítástechnikai példatárral. Budapest: Scholastica 1997, p. 121ff.; Klaudy, Kinga: Bevezetés a fordítás elméletébe. Budapest: Scholastica 1999, S. 163; Lendvai, Endre: A „lefordíthatatlan elem” megfeleltetési lehetőségei. Kandidátusi értekezés. Kézirat. Pécs: JPTE 1986, p. 1; Lossau, Norbert: Die deutschen Petöfi-Übersetzungen. Ungarische Realienbezeichnungen im sprachlich-kulturellen Vergleich. Frankfurt am Main: Lang 1993, S. 112f.; Valló, Zsuzsa: A fordítás pragmatikai dimenziói és a kulturális reáliák. In: Fordítástudomány 2 (2000): 1, p. 34–49, hier p. 45; Vlahov, Sergej I. – Florin, Sider: Непереваемое в переводе. Москва: Международные Отношения 1980. Zu einer zusammenfassenden Darstellung der Realienauffassungen in der gegenwärtigen ungarischen Übersetzungstheorie siehe Lendvai, Endre: Réaliefogások napjaink magyar fordítás-elméletében. In: Dobos 2005, p. 67–71.

Begriffe (z. B. Speisen, Trachten, Währung, Feste, Möbelstücke, Verkehrsmittel), politisch-gesellschaftliche Institutionen, Begriffe (z. B. Bezeichnungen im Zusammenhang mit der Staatsverwaltung und Nachrichtenübermittlung, mit dem Gesundheitswesen und Handel usw.; Bezeichnungen von sozialen Schichten) und Eigennamen (Personennamen, geographische Namen usw.), sondern auch jeglichen sprachlichen Ausdruck, der mit der jeweiligen Kultur aufs Engste verknüpft ist (z. B. Berufsbezeichnungen, Titel, Anrede- und Begrüßungsformeln). Diese Ausdrücke können auch feste Wendungen im weitesten Sinne sein (Phraseologismen, d. h. Redewendungen, Sprichwörter, geflügelte Worte; Titel von – Zitate aus literarischen Werken; politische Losungen; Ausdrücke der verbalen Aggression (Beschimpfungen, Flüche). Ferner rechne ich auch die Arten der sprachlichen Kreativität hierher, die auf den Beziehungen sprachlicher Zeichen der jeweiligen Sprache zueinander, d. h. auf intralinguistischer Bedeutung beruhen.

Auf Grund einer breiten Kultur-Auffassung verstehe ich unter Realien solche sprachlichen Zeichen und Zeichenverbindungen, die in einer bestimmten Epoche für eine bestimmte Gruppe der Zeichenbenützer – über die Denotation der Zeichen hinaus – einen Zusatzwert, eine Konnotation aufweisen, d. h. in den Mitgliedern der Gruppe – die auch eine ganze Nation sein kann – weitgehend identische bzw. ähnliche Assoziationen hervorrufen können. Zu dieser Relevanz gelangen die Realien dadurch, dass sie mit der Geschichte, mit der gesellschaftlich-politischen Grundordnung, mit der Kunst, mit den Sitten und Bräuchen, kurz: mit dem Leben, mit dem Denken der Mitglieder der Kultur-/Sprachgemeinschaft wesenhaft zusammenhängen.

In der Übersetzung von Esterházy finden wir unterschiedliche Arten der Realien, z. B. Realien-Phraseologismen.

In der folgenden Textpassage werden gesellschaftlich-politische Realien in den Zieltext eingeschoben:

Nur war auf den Bildern kein einziger Hase zu sehen, und der Mann, der die Geschichte geschrieben hatte, behauptete sogar, die Mauer sei ekelhaft und müsse weg. ?

„De a képeken nyúl nem volt látható, és a történet írója még azt is állította, hogy a fal egy undormány és levele!

Itt a német nyuszifül szépen beremeg a fal, a die Mauer szóra. Itt jön ki az előnye az NDK-nak. Ki a kicsit nem becsüli ... Magyarul a nyúl talán a vasfüggönyről olvasna, vagy eleve Kelet-Franciaországba küldte volna a gondos hercegi nagyapó, és akkor puff neki: Trianon, weekendre!¹²

4.2 UNGARISCHE TEXTWELT

Esterházy fügt zum deutschen Text in der Übersetzung vieles hinzu: Während das Original 25 Seiten Umfang hat, beträgt der Zieltext 28 Seiten. Die Einschübe haben einerseits das Ziel, durch Sprachspiele, durch anaphorische und kataphorische Elemente den Text durchzuweben und somit die Textkohäsion zu sichern, andererseits sollen die intertextuellen Bezüge eine ungarische Textwelt herstellen.

Es ist unmöglich, alle intertextuellen Elemente hier aufzuzählen, außerdem werden bei ihrer Rezeption spezielle Vorkenntnisse präsupponiert. Es werden u. a. Texte von Frigyes Karinthy, Dezső Kosztolányi, Ervin Lázár und Zsigmond Móricz zitiert oder durch Persiflagen assoziiert.

Die folgende Textpassage assoziiert das Gedicht „Mama“ von Attila József:

¹² Die unterstrichenen Textstellen sind im deutschen Original nicht vorhanden, das sind Einschübe in den Zieltext.

«Und was ist dahinten?»

«Ein paar Apfelkuchen und Sachertorten, alte Decken und Zeitungen, sonst nichts.»

«Ich habe vergessen, sauberzumachen», sagte Francos Frau. ?

– És mi az ott hátul?

– Úgy almáslepény, mint Sacher-torta, valamint régi pokrócok, újságok, más no – ami olaszul annyit tesz, hogy semmi, nyente.

– Quanto costa? – kérdezte a hang, de ez nincs benne a könyvben. A szerzők egy hányada eneszkás volt, most már nem az, már színtiszta német, így nem félt eléggé az NDK-tól. Most már fél, de most már késő, most látjuk, milyen óriás.

– Ö... ö... – hebegett közbe Franco felesége, a passzionátus József Attila-kutató és töltött galamb –, elfelejtettem tisztába csinálni a kocsit.

5 Stilistische Vielfalt

Die ungarische Übersetzung ist auch deshalb besser, weil sie eine sehr breite Skala der stilistischen Charakteristika aufweist: Wir finden Elemente mehrerer Kodes sowohl nach der vertikalen als auch nach der horizontalen Gliederung der Sprache.

Esterházy verwendet solche Wörter/Ausdrücke, die zu unterschiedlichen Stilschichten gehören, unterschiedliche Stilfärbungen haben. Die archaischen, bzw. volkstümlichen Wörter wirken gewählt- gehoben:

Ja, da saß er nun in seiner Berliner **Kiste**, und aus lauter Langeweile fing er an, Zeitung zu lesen. [...] Die meisten hatten Kleider an, nur die Frauen liefen oft ohne **Hemd** herum und sahen aus, als wäre es ihnen zu kalt. ?

Szerintem itt van valami utalás, amit nem értek, mindenesetre ült a rokon naphosszat az ő berlini ládikájában, legyen szuszék, berlini szuszékjában, és unalmában elkezdte az újságokat olvasni. [...] A legtöbbjük ruhát viselt, csak a nők szaladgáltak gyakran blúz nélkül, illetve ha már szuszék, akkor pendely nélkül, és úgy néztek ki, mint akik fáznak.

Während das deutschsprachige Original an vielen Textstellen keine auffallenden stilistischen Züge hat, weist die ungarische Übersetzung Merkmale der Umgangssprache auf, bzw. zeigt auffallende Konnotationen (*Unterhose ? gatyá; weinend ? pocsogva; groß ? hórihorgas*).

Neben der Vielfalt an Stilschichten, Stilfärbungen und konnotativen Bedeutungen kann auch eine Mischung von unterschiedlichen Textsorten/Funktionalstilen beobachtet werden, so kommen neben den typischen Märchentext-Elementen Wörter/Ausdrücke aus der Amtssprache vor (*Kellner ? vendéglátóipari dolgozó*).

Wir finden in der Übersetzung dialektale Wörter („hogy egy kicsit **gyökintsen** a hasonlat” – gyökint = ‘passt nicht ganz’); Ausdrücke aus der Jugendsprache (die Übersetzung von „Sie” ist: „**mísz kis csaj**”); Germanismen („«Wenn du es zu einer **richtigen** Familie bringen willst, dann mußt du dich nach einer Frau umsehen.»,, ? „Ha **virtigli** családod akarsz alapítani, akkor nő után kell nézned.”; „Endlich **faßte er sich ein Herz** und fragte seinen Freund: «Franco, sag mal ehrlich: Die Mauer, gibt’s die überhaupt?»,, ? „Végre Esterházy **szívet vett** (ez egyszerre régies és germanizmus), és nekiszegzte a kérdést a barátjának, miszerint drága öregem, édes Bébé, mondanád meg, anyádra, van-e ez a fal vagy senincs?”).

Die Dialoge der italienischen Gastarbeiter gibt Esterházy in der Übersetzung in einem „ungarischen Pidgin-Deutsch”, d. h. in einem „ungarischen Gastarbeiterdeutsch” wieder, obwohl der Text im Original keine solchen Züge aufweist: „«Dein Auto ist ja der reinste Saustall», sagte sie. «Bevor wir losfahren, werde ich mal richtig saubermachen.»,, > „– A te autód van a legtisztább disznóistálló – zsémbelt az azonosított –, mielőtt nekiindulnánk, rendesen tisztába csinálom.” (Vgl noch: «Ich habe vergessen, sauberzumachen”, sagte Francos Frau.” > „Ö... ö... – hebegett közbe Franco felesége [...] –, elfelejtettem tisztába csinálni a kocsit.”)

6 Spiel mit den Äquivalenten

Das Wesen eines der entfremdenden Übersetzungsverfahren von Esterházy besteht darin, dass er nicht nur **ein** zielsprachliches Äquivalent auswählt, sondern mehrere Äquivalente aufzählt, d. h. im Syntagma erscheint auch das Paradigma. Die Eins-zu-viele-Entsprechung unter den lexikalischen Einheiten, d. h. wenn die AS-Einheit in der ZS mehrere (mindestens zwei) Entsprechungen hat, wird oft auch auf der Diskurs-Ebene nicht aufgehoben. So ist die Übersetzung von „Pfoten“ konsequent **„mancs vagy tappancs, inkább tappancs“**.

Esterházy macht vor, wie er das passende Wort sucht, aber nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Suche nach dem Wort wird formuliert. So verwirklicht die Sprache auch ihre poetische Funktion:

Und darunter saß, auf einem Thron aus grüner Holzwolle, ein **hübsches** braunweiß geschecktes Häschen [...] ?

A fölirat alatt, zöld posztóból készült kis trónuson **csinoska, legyen takaros, takaros**, fehér-barnán tarkás nyúllány üldögélt [...]

Wenn Esterházy mehrere Synonyme auflistet, reflektiert er sogar auf seine eigene Übersetzung:

der Frühling **stand** vor der Tür ?

a tavasz már az ajtó előtt **várakozott** (ácsorgott, toporzékolt – egyik rosszabb, mint a másik).

7 Entfremdung durch Einschübe, Ergänzungen

Ebenfalls im Dienste der entfremdenden Übersetzung stehen die Einschübe/Ergänzungen, in denen Esterházy aus dem Text tritt, ihn von außen betrachtet, als wäre es ein fremder Text, ein

Spielzeug, mit dem er alles machen darf. Der Text wird aber eben dadurch zu seinem eigenen Text:

Am nächsten Sonntag fuhr die ganze Familie meilenweit durch die Stadt. Es roch nach Herbst. Esterhazy war ganz aufgeregt. Er verkroch sich unter seinen Kissen und deckte sich mit einer Menge alter Zeitungen zu. ?

Következő vasárnap – bár az nem világos, hogy mi után következett ez a vasárnap, de a németekben, plauzibilisen a saját maguktól való félelmükben, van egy ilyen rendigény, hogy hétfő, kedd meg így – fölkeredekett az egész család, és több tengeri mérföld hosszúságban – gondoljunk Berlin sziget jellegére – beveztek a városba. Az ősz illata, amerikai ötlet nyomán, állítmány. A kis rokon egyre izgatottabb lett, pedig a szöveg szerint nem ismerte az NDK-határt, minden határok leghatárabbikát, sőt, ha visszaemlékszünk a kezdeti önmeghatározási konfliktusainkra, nem is volt kelet-európai, hogy összeszoruljon a gyomra bármilyen államhatárhoz közeledve. Esterházy nyilván a nőre gondolt, tud gyomor attól is szorulni össze.

8 Abschluss

Der Text von Esterházy ist keine Übersetzung im engeren Sinne: Esterházy fügt hinzu, lässt Textstellen aus, wandelt um, spielt mit den Wörtern und mit den intertextuellen Elementen, adaptiert; er entfremdet den Text, indem er auf seine eigene Übersetzung reflektiert, seinen eigenen Text oft mit (selbst)ironischer Großzügigkeit, mit adeliger Eleganz behandelt.

Die Stilschichten, die Stilfärbungen, die Konnotationen und die intertextuellen Elemente schaffen eine ungarische Textwelt, zu der die ungarischen Phraseologismen im engeren und im weiteren Sinne und die Realien wesentlich beitragen.

Esterházy formuliert an einer Stelle selbst den Grundgedanken seiner Übersetzungsmethode:

Also nahm Esterhazy unter einem roten Lieferwagen Platz. Da war es wenigstens trocken. Außerdem fiel ihm ein **lieblicher Geruch** auf. Er schnupperte und kam zu dem Schluß, daß das Auto nach Sachertorte und nach Apfelkuchen roch. ?

Egy piros furgon alatt bújt meg, ott legalább nem esett. Viszont **isteni illat** csapta meg az orrát. – **Te jószagú Úristen!** – sikoltott föl ennek megfelelően Esterházy, majd Sacher-torta és almáslepény, illetőleg ezek illatának autóbóli származásának végkövetkeztetésére jutott. (**A fordítás legyen nagyvonalú és elegáns, akár a királyok, hercegek, grófok. – Érezhetően balos megjegyzés.**)

An der unterstrichenen Textstelle geht es darum, dass Esterhazy plötzlich einen „göttlichen Geruch“, d. h. „isteni illat“ gespürt hat, worauf er dann mit dem Ausruf „Te jószagú Úristen!“ – in wörtlicher Übersetzung: „Du gutriechender Herrgott!“ – reagiert. In Klammern kommt der Kommentar hinzu: „Die Übersetzung soll großzügig und elegant sein, wie die Könige, Herzoge, Grafen. – Merkbar linke Bemerkung.“ – Der Kommentar weckt tatsächlich (politisch) linke Assoziationen, zitiert nämlich ein bekanntes Lied der kommunistischen Arbeiterbewegung.¹³

Diese Textpassage verdeutlicht, dass Esterházy eindeutig mit der Methode der dynamischen Äquivalenz arbeitet: Sein Ziel besteht darin, dem ungarischen Leser einen Text anzubieten, der sich wie ein ungarisches Original lesen lässt.

¹³ „Fel vörösök, proletárok – Csillagosok, katonák – Nagy munka vár ma reátok, – Állnak még a paloták. – **Királyok, hercegek, grófok,** – Naplopók és burzsoák, – Reszkessetek, mert feltámad – Az elnyomott proletár. – Világot megváltó szabadság, – Zászlaját fújja a szél. – Éljenek a leninisták, – És a nemzetköziség! – Éljenek a kommunisták, – És a nemzetköziség!”